

Der Halle vierteljährlich 2.50 M., bei  
vierteljährlicher Zahlung 2.75 M., durch  
die Post 3.25 M., ausl. Zustellungs-  
gebühr. Bestellungen werden von allen  
Postämtern angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse  
unter Nr. 6558 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich:  
Max Scharre in Halle.  
Erscheinens von 10<sup>h</sup> bis 12<sup>h</sup> u. M.  
Herausgeber: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 174.

# Saale-Zeitung.

**Anzeigen**  
werden die Spaltenpreise oder deren  
Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit  
20 Pfg. berechnet und in der Expedition,  
von unterm Annahmestellen und allen  
Annahmestellen angenommen.  
Reklamen die Seite 75 Pfg.  
Erscheint wöchentlich fünfmal,  
Sonntags und Feiertags ausnahms-  
weise zweimal täglich.  
[Der Abdruck unserer Original-Artikel  
ist nicht gestattet.]

Schönheitspreisler Jahrgang.

Nr. 543.

Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 19. November

1902.

## Bußtag.

Wie ernst das Wort klingt. Fast will es gar nicht hinein-  
passen in unsere Zeit, in der das Gelingen und Gelingen nach  
materiellem Gewinn, der Kampf um das Dasein auf der einen,  
um Einfluß und Macht auf der anderen Seite alle besseren  
Regungen zurückdrängt und die Sucht nach Besitz, die  
den Gang am Oberflächlichsten mehr und mehr die guten  
Sinneseiten zu verdrängen, die in unserer Volkseele ruhen.  
Und doch war es ein mit weisem Vorbedacht erogener  
Plan unserer Väter, daß sie diesen einen Tag im  
Jahre festsetzten, damit die Gedanken der Menschen ab-  
gelenkt würden vom Alltäglichen und hinübergeleitet zu  
einer stillen Selbstbetrachtung, welche die unbedingte  
Voraussetzung ist für die Erkenntnis des Wertes oder  
Unwertes aller irdischen Dinge, für die Erhebung der  
Gedanken auf dasjenige Niveau, auf dem sich  
der Geist mit der Seele zusammenfinden kann  
zu reiner, nicht durch Wertungsfragen beeinflusster und be-  
einträchtigtster Zueignung. Und wahrlich, kaum je ist diese  
Zueignung mehr von Nutzen gewesen, wie gerade jetzt. Auf  
allen Gebieten des öffentlichen Lebens regen sich die Kräfte,  
die den Staatsbürger irre zu machen drohen in seinem  
inneren Empfinden. Hier ist es eine unzulässige  
Orthodoxie, die den Buchstaben glauben setzen will an  
die Stelle, wo allein der Geist walten soll und diejenige  
unerbittlich verfolgt, welche den diesem Geiste entzehlenden  
Sinn der lautereren Erkenntnis dem Volke vermitteln, dort  
setzt sich die staatliche Gewalt in schroffen Gegensatz zu der  
Bedeutung dieses Volkes als der Kraft, aus der das Leben  
des Staates entspringt und die die Grundlage aller  
staatlichen Errungnisse bildet, an anderer Stelle wiederum läßt  
man das allgemeine Wohl nichts, die Sonderinteressen  
aber alles gelten und fördert rücksichtslos hinein über den  
Sinn im klaffenden Axiomismus als richtig erkannte Grund-  
sätze, daß das Wohl des Volkes stets das vornehmste Gebot  
sein müsse. In Veranlassung zur inneren Einsicht fehlt es  
also nicht und jeder einzelne dem Zwecke des Bußtages  
vor dann gerecht zu werden vermag, wenn er heute in  
stiller Selbstbetrachtung das Facit zu ziehen sucht aus dem,  
was während des verflochtenen Jahres all sein Tun und  
Lassen geleitet, so sollten auch die Stellen, die in ihrer  
Gesamtheit berufen sind, Einfluß auf die Gestaltung der  
Dinge in Staat und Volk auszuüben, einmal streng mit  
sich ins Gericht gehen, wenn ihnen die Bußtagsgedanken den  
Nahrungspunkt, der von dem heutigen Tage ausgeht.  
Sie würden dann vielleicht erkennen, daß, wie jedes Ding  
seine Ursache hat, so auch die im Volke vorhandene Miß-  
stimmung und Unzufriedenheit in den Maßnahmen der  
leitenden Kreise, in dem Einfluß, den gewisse Klassen und  
Parteien auf diese ausüben können, ihren Ursprung haben  
und wenn es auch, wie die Verhältnisse nun einmal liegen,  
leider ausgeschlossen erscheinen muß, daß solche Betrachtungen  
zu einem Wandel führen werden, so pflegt doch schon die bloße  
Erkenntnis, daß manches besser und manches anders sein  
sollte im Staate, ein Samenfort zu sein, das sich, wenn  
auch in unabsehbarer Zeit vielleicht erst, allmählich zu einer  
Frucht ausbreitet. Das gilt auch von den vielen unter uns,

an denen der Klang der Bußtagsgedanken eindrucksvoll  
vorüberzieht, weil die Gegensätze, die in unser Volk ge-  
tragen werden, der Kampf, den sie entzweit haben, so heftig  
geworden sind, daß ihre mahnenden Töne gar nicht hinein-  
dringen bis zum Herzen, um sich dort zu harmonischem  
Zweck zu verbinden. Wohl bringt ihnen die Hemmung,  
die nicht ohne Vorbedacht der Gesetzgeber, durch den Bußtag  
dem alltäglichen Getriebe zu teil wird, zum Bewußtsein,  
daß der heutige Tag der inneren Einsicht, der Aussprache  
mit sich selbst und mit dem Höchsten gemeldet sein soll, aber  
dann zeigt sich, daß der Geist zwar willig, das Fleisch jedoch  
schwach ist und den Mächten nicht zu widerstehen vermag,  
die immer und immer wieder aus des Daseins Leiden-  
schaften und Neigungen heraus nach uns greifen.  
Bei ihnen muß der ehrliebe Wille für die That genommen  
werden und wenn das auch nur ein schwacher Trost ist, so  
kann man aus ihm doch die Hoffnung schöpfen, daß er sich  
allmählich ausbreiten und dann voll in der Lage sein wird,  
sich zu der Erkenntnis durchzuringeln, zu der der Bußtag uns  
alle führen soll und viele auch führt. Als Samenfort für  
die Zukunft kann auch die Idee des Tages erfüllen  
bleiben, bis sie sich zur Tat ausgegossen haben wird, die  
den Erkenntnis stets zu folgen pflegt, vorausgesetzt, daß diese  
wahr und richtig ist und nicht nur auf der Hand liegt,  
wie sie in unserer Zeit nur zu häufig eine verhängnisvolle Rolle  
spielen. Hoffen wir, daß sie wenigstens in dieser Gestalt heute  
Einsicht halte überall da, wo man sich zumeist den Mahnungen  
des Tages verweigert, und daß sie übergehe vom Menschen  
zum Menschen, von Gemeinschaft zu Gemeinschaft und  
hundertfältig fortwirke bei Groß und Klein, Reich und Arm,  
damit der Zukunft dereinst unsere Vergangenheit nicht im  
Wege liege.

## Weltpolitik ist Industriepolitik.

Es sind Frühlingstürme, die jetzt in des deutschen  
Volkes Kulturleben toben. Neu-Deutschland richtet  
sich ein in modernem Sinne. Was nach Errichtung des  
neuen Reichshauses in ihn einzog, war naturgemäß von  
alter Art. Es war das alte Deutschland mit all seinen  
Eigentümlichkeiten, das in das neue Reich übernommen  
werden mußte. Inzwischen aber ist ein neues Ge-  
schlecht erwachsen mit modernen Anschauungen in  
allen Kulturfragen, in Politik, Wissenschaft und Wirtschafts-  
leben, und dieses neue Geschlecht verlangt die Umgestaltung  
der haushälterischen Verhältnis des Kulturlebens in seinem  
Sinne. Vor allem besteht ein neuer Erwerbssinn, das  
Brecht der Gleichberechtigung neben dem, der sich bis dahin  
die einzige Stütze des Staates mit Recht nennen durfte und  
die Politik in entscheidender Weise beeinflusste. Die Industrie  
ist nach Zahl und Wert für den Staatsbetrieb längst der  
Landwirtschaft ebenbürtig geworden, aber sie nimmt noch  
nicht politisch den Rang ein, der ihr gebührt. — In erklär-  
licher Rücksichtung der allerbekanntesten gesellschaftlichen  
Verhältnisse der Landwirtschaft. Diese Stellung der  
Gleichberechtigung zu erringen, dienen die gegenwärtigen  
Kämpfe. Der Zolltarif ist die letzte große Schranke, um die  
gestritten wird, und der Ausgang dieser Tarifkampagne  
wird nicht nur entscheidend sein für die wirtschaftliche Ent-  
wicklung des deutschen Volkes, sondern auch für seine innen-  
und außenpolitische Stellung. . .

Die agrarische ist die „kleine, aber mächtige“ Partei, die  
die Burg besetzt und darum dem numerischen Uebergewicht  
der Belagerer in den Burgmauern ihrer traditionellen Vor-  
rechte ein Paroli bieten kann. Es war daher eine uner-  
wartete und willkommene Hilfe, die dem wirtschaftlichen  
Bürgerthum geleistet wurde, als der Träger der Krone  
vor einigen Jahren zum Austritte brachte, daß die Zeit  
des agrarischen Deutschlands vorüber sei. Der Hohenpöller,  
so hieß es, hatte, der Zeitentwicklung Rechnung tragend,  
seine Herrschaft von den agrarischen Schultern auf eine  
breitere Grundlage gelegt: die Agrarrealpolitik, der den  
König höchstens als primus inter pares gelten lassen will  
und als Monarch nur dann, wenn er seinen Willen thun  
sollte anerkennen der Akt zu sein, der allein die Monarchie  
nach des Herrn v. Wangenheim Wort trägt. Das wirt-  
schaftliche Bürgerthum, die Industrie, wurde als  
neue Stütze des Staates in den Vordergrund geschoben, sie  
wurde ebenbürtig wie die Landwirtschaft. Ja  
nährte der Tage der Hohenpöllerzeit, die es  
hätte die Industrie nicht nur die Stellung erobert neben  
der Landwirtschaft, sondern über ihr. . . In diesen  
schönen Tagen sind vorüber, man begreift sich heute nicht  
mehr so für die Industrie, man spricht nicht mehr so blende  
Worte von der Weltpolitik. Es kam nämlich der Jubeltag der  
Wendel der Weltpolitik wurde präsentiert, und sein Inhalt war  
Industriepolitik. Weltpolitik kann doch nur sein: Förderung  
des Außenhandels. Der Acceptant, Graf Bülow, und die  
Konvention, die konservativen Weltpolitiker, zahlten nicht.  
Die industrielle Weltpolitik, so führt die „Deutsche Export-  
Neue“ in ihrer letzten Nummer aus, ist für die Welt.  
Näher der Tag der Einberufung der Tarifvorlage kam, desto  
heftiger wurden die Weltpolitiker, und schließlich erdramen  
sie ein zweideutiges Schlagwort, das den politischen Wider-  
stand lösen sollte zwischen den Verprechungen und Hoff-  
nungen, die der Exportindustrie während der Hohenpöller-  
bewegung gemacht worden waren, und deren Erfüllung durch  
den Zolltarif. . .

In Deutschland kann man das Phänomen erleben, daß  
jemand mit Engländern von deutscher Weltpolitik redet  
und mit Zeuzelischen die Exportindustrie bedeckt, wie das  
noch jüngst auf dem Kolonialkongreß Prof. Adolf Wagner  
that. Der Gedankengang seines Vortrages war: „Welt-  
politik d. h. Industriepolitik ist veraltet, weil sie die  
Landwirtschaft insidig. Aber ein Spruch der Weltpolitik.“  
Das ist typisch für die konservativen Weltpolitiker, die jetzt  
getrieben wird. Man mag es nicht konsequent zu sein, wie  
Graf Caprivi es war, man habe die Industrie, die doch die  
Grundlage der Weltpolitik ist und sie allein vertritt.  
Vor allem salbete sich Graf Bülow. Er hat wie kein  
anderer mit weltpolitischen Schlagworten um sich geworfen,  
so lange er Staatssekretär des Auswärtigen war; er hatte so  
das Ohr des Kaisers gewonnen und die vornehmsten  
Hoffnungen der Exportindustrie gemacht. Als er Kanzler  
geworden war, um ihm das Bündel seiner Schwärmereien  
für die industrielle Politik präsentirt wurde, erklärte er  
erschöpfend, er hätte gemeint Weltpolitik auf der Grundlage  
der Heimatspolitik.

## Deutsches Reich.

Bel- und Verordnungsblätter.

\* Die Kaiserin hat, wie das „Reiche Kreuz“ jetzt mitteilt,  
als Anlaß der in Berlin abgehaltenen internationalen  
Zusammenkunft der Kaiserin von Serbien, Generalstatthalter des  
deutschen Centralafrikas für Umgebungsstellen, Professor

## Otto von Guericke.

51a Gebaltsblatt Nr. 300. Wieberkehr seines Geburtstages.  
20. November 1802.  
Von Dr. Albert Neuburger.

Das siebzehnte Jahrhundert stellt eine der traurigsten  
Epochen in der Geschichte der exakten Naturwissenschaften  
dar. Niemals, weder vorher, noch nachher, haben so viele  
Umstände in allen Ländern des Kontinents gleichzeitig zu-  
sammengewirkt, um jede freie Fortschritts zu unterdrücken  
und jeden Fortschritt in der Naturerkenntnis hintan-  
zuhalten. In Italien hatte 1633 der große Galilei im  
Dominikanerkloster Alla Minerola zu Rom unter den  
Polen der Inquisition seine Lehren abgelehnt und  
sein berühmtes „Eppur si muove“ geschrieen; seine  
Schriften waren von Papst Urban VIII auf den Index  
gesetzt worden, von dem nämlichen Papste, der für die  
Schließung einer wissenschaftlichen Akademie einen Kardinals-  
hut verlieh. In Frankreich wurden schon Jahrzehnte vor-  
her mit Sicherheit vorauszuweisen und im Jahre 1685  
wirklich erfolgten Aufhebung des Ediktes von Nantes  
Männer wie Huyghens und Papin flohen und sich ein  
neues Vaterland suchten.  
In England hatten die Kämpfe unter Karl I. und  
Cromwell seine Aufschwung der Wissenschaft unterdrückt,  
und Deutschland war durch den dreißigjährigen Krieg  
beruntergekommen, daß die materiellen Sorgen auf Jahr-  
zehnte hinaus jedes ideale Streben ersticken. Und doch  
war es gerade das Verwüstete und in Noth schwächende  
Deutschland, das den Mann hervorbringen sollte, den wir  
mit Recht als den bedeutendsten und fast einzigen  
Repräsentanten der naturwissenschaftlichen Fortschritts seiner  
Zeit betrachten müssen, einen Mann, der trotz der Noth,  
des Armuters und des Glendes, die er selbst in so reichem  
Maße kosten mußte, die Welt durch die Mannigfaltigkeit

und Bedeutung seiner Fortschritte in Bewunderung be-  
setzte: Otto von Guericke, der Bürgermeister von Magde-  
burg, gleich ausgezeichnet als Naturforscher, wie als  
Diplomat und Soldat, der Erfinder der Luftpumpe, des  
Barometers, des Manometers, des Thermometers und der  
Elektrifikationsmaschine. Sein an Wechselfällen so reiches Leben  
erregt nicht minder unser Interesse, wie die Geschichte seiner  
Fortforschungen und Entdeckungen, die einen Markstein in der  
Geschichte des Naturerkenntnis bedeuten.  
Otto von Guericke (ober, wie er sich später schrieb, Gerike),  
wurde am 20. November 1602 als Sohn eines reichen  
Magdeburger Patriziers geboren. Er erhielt eine sehr sorg-  
fältige Erziehung und insbesondere widmete er sich länger,  
als es damals üblich war, den Universitätsstudien zu  
Leipzig, Helmstedt, Jena und Leoben. Sein eigentliches  
Studium war die Jurisprudenz; doch trieb er, hauptsächlich  
in Leoben, auch einige neuere Sprachen, Hebräisch, Mathematik,  
Mechanik und Fortifikationslehre. Nach Reisen durch Eng-  
land und Frankreich kehrte er mit der besten Bildung und  
dem besten Willen seiner Zeit ausgestattet reiche Patriziers-  
sohn im Jahre 1624 in seine Vaterstadt zurück, wo ihm eine  
goldene Zukunft zu lochen schien, besonders nach seiner im  
Jahre 1626 erfolgten Heirat mit Margarethe Altemann,  
der reichen und schönen Tochter aus einem der angesehensten  
Häuser Magdeburgs. Aber bald merkte sich das Glück.  
Kurz nach dem Eintritte in den Rath seiner Vaterstadt  
wurde Otto von Guericke zum Schatz- und Kriegsbekämmer  
Magdeburgs ernannt und als solcher hatte er zusammen  
mit dem Rathsherrn Grote die Stadt gegen den Belagerer  
Tilly zu verteidigen. Trotz der tapferen Gegenwehr und  
trotzdem Guericke, auf den Wällen kämpfend, mit solchem  
Eifer seine Pflicht that, daß er wochenlang seine Familie  
nicht sah, mußte Magdeburg am 20. Mai 1631 kapitulieren.  
Wie Tilly's Schaaeren in der unglücklichen Stadt hausten, ist  
zu bekannt, als daß wir es hier wiederholen müßten. In  
erster Linie richtete sich die Wuth der Kaiserlichen gegen  
den tapferen Guericke: sein Haus wurde geplündert und ver-

brannt, seine Dienstleute ermordet und er selbst gefangen  
genommen. Nur dem Einfluß seines Schwageraters war es  
zu danken, daß man ihn gegen ein von dem Seinen  
zusammengedachtes Lösegeld von 300 Thalern jenseits ließ,  
so wanderte er zu Fuß nach Schwabeburg, von allem ent-  
blößt: ein Bettler. Seine Kunstfertigkeit in mechanischen  
Dingen ließ ihn einmengenweise über Wasser, und noch in  
hohen Lebensjahren pflegte er gerne davon zu erzählen,  
wie er sich getreu habe, als er in der höchsten Noth und  
dem Verborgenen nahe, von einem laienhaften Offizier einen  
Dufaten für die Reparatur einer Uhr erhalten hatte.  
In den nun folgenden schwierigen Jahren seines Lebens  
trieb er allerlei in Braunschweig half er beim Festungs-  
bau, dann erhielt er eine Ingenieurstelle in Erfurt; in seine  
Vaterstadt zurückgekehrt, beschäftigte er sich mit Ackerbau und  
Bierbrauerei, bald danach baute er eine Schiffbrücke über  
die Elbe und endlich war er beim Wiederaufbau der Stadt  
als Ingenieur thätig. Verschiedene male auch wurde er  
von seinen Mitbürgern als abgeordnet zum Kaiserlichen  
von Sachen geschickt, und als man bei dieser Gelegenheit  
seine diplomatischen Talente kennen und schätzen gelernt  
hatte, wählte ihn die Stadt im Jahre 1646 zu ihrem  
Bürgermeister. Von da an lebte er geistig und geachtet  
und endlich befreit von allen materiellen Sorgen bis zu  
seinem im hohen Alter von 84 Jahren — gelegentlich eines  
Besuches bei seinem einzigen Sohne in Hamburg — er-  
folgten Tode zu Magdeburg. Die Stellung als Bürger-  
meister dieser Stadt bekleidete er bis zum Jahre 1678; doch  
war auch bis zu diesem Jahre, in dem er aus Ermüdung  
nach Ruhe freiwillig aus dem Amte schied, sein Leben ein  
sehr unruhiges; die Umstände brachten es mit sich, daß die  
Stadt viele Unterhandlungen zu führen hatte, und so ver-  
brachte Guericke seine Zeit größtentheils in diplomatischen  
Missionen auf Reisen, die ihn zu den Friedensverhand-  
lungen nach Osnaabrück, zum Reichstag nach Regensburg,  
ferner nach Nürnberg, Prag und oft nach Wien führten.  
So nutzbringend die Thätigkeit Guericke's für seine

Dr. Baumeisig, unter Beifügung einer die Postkarten der hohen Preussischen Postverwaltung ein Anleitungsblattchen anzuheften lassen.

Politisch.

\* Folgende Senations-Nachricht melden Londoner Blätter: In amerikanischen Marktbriefen berichtet große Aufregung infolge einer Berliner Meldung, Deutschland beabsichtige zwei mächtige Geschwader an den amerikanischen Küsten auf jeder Seite des Südens zu stationieren. Man sieht den Akt als eine Bedrohung verschiedener Staaten an, Deutschland beabsichtige früher oder später, wenn sich Gelegenheit bieten sollte, irgendwo in Süd-Amerika oder in Mittel-Amerika Fuß zu fassen. Ein hoher diplomatischer Beamter ein Vertreter der Presse, Deutschland denke, daß die Zeit zur Verwirklichung seiner amerikanischen Pläne erschienen sei (!!) oder es wolle die Vereinigten Staaten aus Asien verdrängen. Jenes Beschlüsse sei niemals fest, aber es wäre möglich, durch einen neuen Beschluß das amerikanische Geschwader in den schiffenden Seebahnen zu verfeinern. — Diese Nachricht ist so unklar, daß sie eine ernsthafte Bedrohung gar nicht wertig ist. Deutschland hat weder die Absicht noch die Mittel, zwei größere Geschwader in den amerikanischen Gewässern zu erhalten. Die Herren Amerikaner haben sich einer solchen Absicht nicht annehmen lassen. Obgleich etwa die Japongesellschaft, mit solchen Überhebungen Stimmung gegen Deutschland machen zu können? Das wäre für sie so traurig wie für ihre Feinde.

\* Der Schiedspruch des Königs Oskar von Schweden und Norwegen in der Frage des Schadenersatzes für die Vorkommnisse auf Samoa 1899 wird von der „Nord. Allg. Ztg.“ nimmend veröffentlicht: Deutschland habe das militärische Vorgehen der Engländer und Amerikaner gegen Matafua für ungeschehen erklärt, England und Amerika das Gegenteil behauptet. Der König ließ sich in ausführlicher Begründung auf Deutschlands Seite und weit nach, daß das militärische Vorgehen der englischen und amerikanischen Befehlshaber ungeschehen war. Zudem habe in der Berliner Generalakte von 1899, daß nur die Maßnahmen der Westmänner der Mächte beschlossen seien. Matafua und 13 Hauptlinge seien durch solchen Beschluß als provisorische Regierung eingesetzt, nicht aber Matafua. Die Regierung des deutschen Kommissars, die der Proklamation auszuweichen, monach Matafua anerkannt wird, verstoße auch nicht gegen die Berliner Generalakte. Durch die Bewilligung der bereits geschlagenen Matafua-Leute hätten die Engländer und die Amerikaner die Lürben von neuem entfacht. Ihre Bewilligung, sie hätten zum Schutze von Leben und Eigentum einschreiten müssen, ist also ebenso ungerechtigt. Der König gelangt zu dem Schlusse, England und Amerika seien für die Verluste verantwortlich. Er behält sich eine weitere Entscheidung vor, wo sich die Kosten auf beide theilbaren sollen. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ebenfalls den Schiedspruch in der Samoa-Frage.

\* In den Vorfällen im Handelsvertragsverein, dessen weitere Ausdehnung demnach zu einer Vergrößerung über den Zolltarif zu übersehen werden soll, liegt sich ein neuer, bezeichnender Beitrag vor. Es wird behauptet, daß der (auch von uns kürzlich mitgeteilte) Brief, den der Vorsitzende des Vereins, Geh. Kommerzienrat Herr, neulich an den Reichskanzler richtete und in welchem die langfristige Verlängerung der gegenwärtig laufenden Handelsverträge als einziges Mittel zur Sicherung unserer handelspolitischen Zukunft bezeichnet wurde, nicht die einmütige Auffassung des weiteren Ausschusses widerspiegeln. Ein erheblicher Teil der Ausschussmitglieder, darunter zahlreiche Großindustrielle, sollen sich, nach einer Nachricht des „Konfessionär“, entschieden dafür ausgesprochen haben, daß es für Handel und Gewerbe in erster Linie darauf ankomme, zu stabilen Verhältnissen zu gelangen, und daß hierfür die Regierungen vorzuziehen die geeignete Grundlage bilde. Das erwähnte Schreiben des Vereinsvorsitzenden müßte insofern als Handelsvertragsverein einmütig beschlossene scharfe Auseinandersetzungen und Kämpfe veranlassen, deren Vorpostenstellung sich ansehend bereits hinter den Curtain abgeheilt habe.

\* Das Staatsministerium trat gestern unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Grafen v. Bülow zu einer Sitzung zusammen.

Kurde und Schule.

\* Zur Frage der Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät in Straßburg wird der „Katholischen Zeitung“ wahrscheinlich offiziell aus Berlin gemeldet: Die demnächstige Einrichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg wird sehr nachden eine grundsätzliche Verständigung zwischen der

deutschen Regierung und der päpstlichen Kurie erstelt ist, als gesichert betrachtet werden; es soll in Kürze die Verhandlung der Einzelheiten begonnen werden. Vorher wird dem Reichstag eine Vorberedung der Vertretungen hinsichtlich der Einzelheiten vorgelegt werden. — Damit wird unsere getreuen ausprobierte Ansicht, daß die Regierung den Gegenwärtigen auch in dieser Frage nachgeben würde, schnell bestätigt.

Verwaltung und Rechtswesen.

\* Nicht nur in Berlin müssen die Bürgermeister auf ihre Beschäftigung warten. Aus Tirolo wird gemeldet, daß seit ca. drei Jahren der Bürgermeisterposten in dem Nachbarkönigreich Vorkasela erlosch ist. Vier verschiedene Kandidaten, welche die Stadterhebung hierin im Laufe der Zeit gewählt hatten, fanden nicht die Bestätigung der königlichen Regierung. In der letzten Sitzung hat nun die Stadterhebung zum fünften male gewählt, und zwar hat diesmal die Wahl wieder auf einen Herrn, der bereits vor zwei Jahren gewählt, aber nicht bestätigt worden war. — Ein eigenwilliger Fall, dessen Entscheidung wohl des Prinzipals halber nicht uninteressant ist.

Ober und Flotte.

\* Ein Gesandter an die Königin-Witwe Margherita von Italien wird am 20. Nov. eine Deputation des in Warburg garnisonierten Jäger-Bataillons Nr. 11 der hohen Frau aus Anlaß ihres an diesem Tage stattfindenden 5. Geburtstages überreichen. Wegen der Abkündigung der Königin, welche Chef des genannten Bataillons ist, von der 1/2. Elisabeth hat das Bataillon eine 1/2. Meter hohe und 1/2. Meter breite Plamantel durch den Walter Fürst, Erbprinzipal von Preußen nach dem Walle des berühmten Stammbaums in Christi in der Domkirche zu Silesien im anfertigen lassen, um sie der Königin zu widmen. Der Kaiser hat zu den Kosten für die Tafel einen namhaften Betrag gespendet.

Veranstaltungen und Kongresse.

\* Die Mitarbeiter der Polizei zu Wiesbaden und Weimar, die kürzlich so vielfach erwähnt wurden, werden in Berlin zum Gegenstande einer öffentlichen Veranstaltung gemacht. Eine Sitzung des „Bereits für Frauenwohl“ ist auf Montag, den 24. Nov., einberufen. — Von irgend welchen Maßnahmen der Regierung zu diesen und den übrigen bekannten Vorfällen der letzten Zeit verläutet noch immer nichts.

Ausland.

Aus den französischen Parlamenten.

In der Deputiertenkammer brachte Rochefort seinen angekündigten Antrag ein, wonach alle C. u. G. Angelegenheiten gehalten sein sollen, ihren Arbeiten Beihilge im Gem. ein zu gewähren und beizugehen die Trägheit seines Antrags. Combes erklärte sich mit einer Hand und die Kammer stimmte der Trägheit zu. Die Kommission zur Veranlassung einer Enquete über die Grubenverhältnisse hat den Deputierten Dron zum Vorsitzenden gewählt.

Die Prüssler Interkontinental.

Der französische Ministerrat beschloß, keinen Widerspruch dagegen zu erheben, daß die Kammer sich nach vor Neujahr bei der Prüssler Interkontinental, die bekanntlich die Aufhebung der Auswanderung vorzieht, befleißigt; desgleichen will die Kammer bei diesen Verhandlungen Bestimmungen über die Regelung der in Belgien bestehenden Abkommen ansetzen. Dagegen ist der Ministerrat der Meinung, daß die bestbezüglichen Privilegien der Handelsverträge mit Belgien, die der Kammer zu Gebote stehende kurze Zeit nicht mit der Interkontinental verbunden werden dürfen. Man nimmt an, daß die gegenwärtige Session etwa am 6. Dezember geschlossen wird.

Urtheil an Eiam.

Die englischen Abteilungen sind auf dem Marsche gegen die Kadalen und Abels-Waldarbeiter begreifen und vorgehen in das Land der Leberne eingedrungen. Ein großer Theil der Waldarbeiter haben hervorgehoben und sei dadurch unruhig geworden. Sie fordern die Bevollmächtigte an die Engländer, um deren Verhandlungen zu erleichtern. Aus Eiam wird dazu gemeldet, daß nach dem jetzt dort eingelaufenen Nachrichten sich der nördliche Theil von Eiam im Aufstand gegen die hiesige Behörde befindet. Mehrere Zusammenhänge haben bereits zwischen Regierungstruppen und Aufständischen stattgefunden. Der Aufstand ist veranlaßt durch die Steuerentziehungen der hiesigen Agenten, die die Bevölkerung dabei brandschändet. Viele der Einwohner haben sich in das Gebiet des französischen Laos geflüchtet, wo vollständige Ruhe herrscht.

Schwitz.

Der Bundesrath in Bern hat zum Gesandten in Washington den Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft in Rom, Legationsrath Dr. Martinerab, gewählt.

England. Brodbeck bereits mitgetheilte Plan einer Armeereform mittels Bildung von 6 Armeecorps, auf den er sich im Juli, findet wenig Günstige vor den Parlamenten. — Abminderung der Armee in einer Armee von 200,000 Mann. — Einmal durch enorme Vermehrung der regulären Streitkräfte, zweitens durch Konfiskation, drittens durch Vermehrung und Verbesserung der Miliztruppen, die in Gibraltar von so großem Nutzen gewesen sind.

Rumänien.

Das Ministerium ist infolge des Umstoßes, daß die governementale Kandidatenliste bei dem ersten Wahlgang im ersten Wahlkreise Gemeindefürsprecher nicht durchzubringen vermochte, sowie infolge innerer Zwistigkeiten der Regierungskabinets in eine dritte Lage gekommen, so daß Veränderungen im Kabinett bevorstehen.

Halle und Umgegend.

Halle, 19. November. — (Meber Kaufmännisches Bildungswesen) sprach in der jüngsten Sitzung des Vereinsvereins für handlungsgelehrt dessen Hauptziel seit 1888 in Hamburg ist, Herr Hermann Schäbe-Hamburg. Meber legte in übersichtlicher und von eingehendem Studium der ganzen kaufmännischen Bildungsfrage zeugender Weise dar, daß der Kaufmann neben einer seinem Stande entsprechenden allgemeinen Bildung eine besondere Ausbildung der Geschäftskunde erfordere, die in der Ausbildung zu erlangen müßte. Eine gute und oft ausbreitende Grundlage an theoretischen Vorkenntnissen für den Kaufmannstand wies den Schüler der Mittel- und Realschulen auf, bei den Vögelungen anderer Bildungsanstalten bleibe in dem einen oder anderen Fach manches zu wünschen übrig, namentlich in Bezug auf hiesige Handelskunde, gutes Rechnen und die geschäftlichen und mündlichen Ausdruck in der Muttersprache. Dem es giebt vielfach ansehende Kaufleute, die fremde Sprachen verstehen, ohne die Muttersprache zu beherrschen. Wären allgemeine Bildung, wie Literatur, Geschichte, Mythologie, Erdkunde etc. lassen sich durch Privater und Schulunterricht wiederholen. Gilt dies hiesig für Realschüler, so soll dem Kaufmann nicht genug sein, daß nicht auch der Gymnasial- und Realschüler noch in den genannten Fächern der Bevölkerungsbildung bedürftig. Der Hauptzweck müsse aber auf die Sachausbildung gelegt werden. Da hierzu in modernen Geschäftsbetriebe keine Zeit und Gelegenheit mehr vorhanden ist, um die schätzbare gründliche Schulbildung, welche die Grundlage der doppelten Buchführung bis zum Jahresabschluss auszubilden, sowie in der Warenkunde, Handelsgeographie und Wechselrecht etc. mit den nöthigen Kenntnissen zu versehen, so muß diese auf der Geschäftsstelle gelehrt werden. Im gemeinen Sprachbildung sich zu verschaffen, bedarf es einer gewissen Vorkenntnis der deutschen Sprache und der Buchführung, sowie der Kenntnisse der Handelsverträge und der Handelsgesetze. Meber erörtert dann die verschiedenen Methoden der Fachausbildung und hält als deren Grundlage die obligatorische kaufmännische Fortbildungsschule für notwendig, die getrennt von der gewöhnlichen zu halten ist. Der Unterricht sei in die Tagesstunden zu verlegen, der Schularbeit bis zum 18. Jahre auszubehalten. Ferner seien für die fortgeschrittenen jungen Leute kaufmännische Mittelschulen (Handelschulen) zu gründen, zu deren Kosten aus der Staat, die Gemeinde und die Handelskammern beizutragen seien. Aus diesen eigentlichen Vorkenntnissen des Kaufmanns, die in der Ausbildung zu erlangen müßten, sei die Handelskammer und Leiter großer Werke zu werden habe.

— (Wissenschaftliche Vorträge für Damen.) Wie schon angeführt, wird Herr Wulffschütz-Soffmann am Dienstag, den 25. November, in der Aula der hiesigen hohelernen Theresienkirche einen Vortrag über die Vorkenntnisse des Kaufmanns, die in der Ausbildung zu erlangen müßten, mit dem Titel: „Wissenschaftliche Vorkenntnisse des Kaufmanns“ halten. Der Vortrag wird von dem Herrn, der angezeichnete von regem Interesse befehligt ist, an der Ausgestaltung der hiesigen Mittelschule mitzuwirken, bei seinen dahingehenden Vorträgen vielen Erfolg.

— (Gebrauchsmuster-Eintragenungen Hallischer Firmen.) Auswechselbarer Griff für Bügelstifte; Paul Feller, Völkensroth. — Gerabalter mit Fädenhaaren, die unter den Fäden des Garnes durch die Weile gehen, um den Fäden an Schwaltenorten freizulegen befehligt zu werden; Gustav Hoff, Dr. Ulrich. 19. — Schür für Karpfenentzahnmaschinen, welches mit einem am Schafteil angebrachten Ueberleitungsstück mit gebundener Vorberante versehen ist; ferner Verkleinerung der Schlenkern von Karstfelsenmittels an dem Schlenkernschleife der Schleife und der Schlenkern, Fabrikant in der Maschinenfabrik in Berlin. — Zimmermann & Co., Akt.-Ges. — Tischplatten mit in jeder Lage festhaltender Beborridung; Richard Bradom, Meiningen. 19.

erkannt, daß nur Thermometer dieser Art für die Zwecke der Wissenschaft in Betracht kommen konnten.

Sehen wir von einer Anzahl von Beobachtungen über den Vorgang der Bedienung und einigen wertiger wichtigen Erfindungen, wie z. B. einer Windbüchse, ab, so sind von seinen Untersuchungen noch die über die Elektrizität von höchster Wichtigkeit. Mit Hilfe einer Schwefelzelle, die mit der Hand geladen wurde, konstruirte er die erste Elektrizitätsmaschine, und die Versuche mit dieser führten ihn zu einer Reihe von sehr richtigen Beobachtungen auf dem damals kaum geborenen Gebiete von den elektrischen Erscheinungen. Er fand die Gesetze der elektrischen Zersetzung und Abkühlung, machte Versuche über die Fortpflanzung der elektrischen Kraft, sowie über das elektrische Leuchten etc. Guericke hat nur zwei Werke geschrieben; das eine: „Chronicon der Stadt Magdeburg“ giebt eine ansehnliche Schilderung der Geschichte dieser Stadt im hiesigen Jahrhundert, insbesondere der Belagerung durch Tilly; das andere, betitelt: „Experimenta Nova (in vocatur) Magdeburgica De Vacuo Spatio“ erschien 1672 und ist mit außerordentlich scharfen Sätzen gezeichnet, unter denen ein doppelte, die Darstellung der Versuche in Regensburg, besonders hervorragt. Es enthält eine genaue Beschreibung aller Experimente und Apparate Guericke's; ein Exemplar davon befindet sich, ebenso, wie eine Luftpumpe und zwei Luftballonen auf der Bibliothek zu Berlin. Es zeichnet sich durch Einfachheit und große Klarheit der Sprache, sowie Folgerichtigkeit der Schlüsse aus. Man empfindet beim Lesen, daß es ein gemaltiger Geist ist, der hier in scharfen Worten von seinen bahnbrechenden Forschungen erzählt. Von Forschungen, die uns um so mehr mit Bewunderung erfüllen müssen, wenn wir bedenken, daß Guericke insofern seines belosten Lebens im ganzen nur kurze Zeit, und dann nur mit seinen Untersuchungen seiner geliebten Wissenschaft sich widmen konnte.

Vaterstadt war, so segensreich wurde sein Leben durch seine Neigung zu naturwissenschaftlicher Forschung für die Menschheit. Schon während seiner Studienzeit zu Leiden hatte ihn die damals auf der Tagesordnung stehende Streitfrage, ob die Erhitzung eines leeren Raumes möglich ist, aus lebhaftem Interesse. In dem Moment, als er sich dem Vorhandensein eines absolut leeren Raumes zu beschäftigen, füllte er ein Faß mit Wasser und versuchte durch eine unten an diesem Faße angebrachte Saugpumpe das Wasser herauszusaugen; er hoffte, so einen vollkommen leeren Raum in Faße zu bekommen. Das Experiment mißglückte aber, da in dem Maße, in welchem Wasser aus dem Faße herausgepumpt wurde, durch die Röhren zwischen dem Dauben Luft in dieses eindrang; Guericke erzeigte daher das Faß durch eine größere Menge, an die eine Luftpumpe mit einem Faße verbundene Röhre angelegt war. Mit dieser Röhre wurde die Luftpumpe auf den Stiel einer gewöhnlichen Pumpe aufgeschraubt; der Pumpenstiel war mit einem Faße verbunden, durch den die aus der Luftpumpe herausgepumpte Luft beim Niederdrücken des Kolbens entweichen und so entfernt werden konnte. Diese einfache Vorrichtung war Guericke's erste Luftpumpe, die er später verbesserte und noch weiter entwickelte und mit der er wichtige Untersuchungen über die Eigenschaften der Luft anstellte. Zunächst wies er nach, daß die Erhitzung eines vollkommen leeren Raumes, also die wärmerste absolute Wärme, möglich ist; hieran leitete sich die Eigenschaft der Luft ein Gewicht habe, ferner daß die Luft im Vakuum über den Luftdruck an, dessen ungeborene Größe er Anfang Mai 1654 auf dem Reichstage zu Regensburg in dreierlei Weise durch sein berühmtes Experiment mit den „Magdeburger Halbkugeln“ so recht amüßlich machte. Das Experiment selbst bestand darin, daß er zwei genau aufeinander passende und durch einen Lederring gebildete Halbkugeln aus Kupfer mit seiner Luftpumpe luftleer pumpte; der Druck der äußeren Luft presste dann die Kugeln

so stark aufeinander, daß einundzwanzig Pferde sie nicht auseinander zu reißen vermochten. Die Untersuchungen über die Elastizität der Luft führten Guericke zu dem richtigen Schlusse, daß diese in ihren unteren Schichten dichter sein müsse als in ihren oberen, und es gelang ihm auch, den Beweis für seine Theorie dadurch zu führen, daß er gläserne Kugeln, die am Fuße eines Berges mit einem Faße verbunden waren, auf den Gipfel brachte und sie dort öffnete; es zeigte sich, daß dann die Luft mit den Höhen ausströmte, also mußte sie dichter sein als die Höhenluft. Um diese Dinge nur messen zu können, konstruirte er einen Dichtigkeitsmesser oder Manometer, ein Instrument, das heute in Wissenschaft und Technik die hervorragendste Rolle spielt.

Eine nicht minder wichtige Erfindung als das Manometer hatte Guericke im Jahr 1667 gemacht; nämlich das Barometer. Sein Instrument war freilich noch etwas groß und unbeholfen; aber es funktionierte vortrefflich und vor allem wies Guericke schon damals, als man von meteorologischer Forschung noch nichts ahnte, die richtigen Beziehungen zwischen dem Schwanken des Luftdrucks und der Veränderung der Witterung zu finden. So lagte er z. B. am 6. Dezember 1660 infolge des raschen Sinkens seines Niefeninstrumentes, dessen mit Wasser gefüllte Röhre nicht weniger als drei Stadien hoch an der Wand seines Hauses emporführte, einen Sturm voraus, der auch richtig nach einigen Stunden eintraf. Nachdem Galilei bereits am Anfang des 17. Jahrhunderts das Luftthermometer erfunden hatte, erkannte Guericke bald, wie wenig geeignet dieses das erste Barometer gewesen sei und konstruirte deshalb das erste Barometerthermometer oder Thermofar, das zwar, wie sich bald zeigte, auch nicht genauer war als das Galileische, das aber dadurch eine grundlegende Bedeutung für die Zukunft der wissenschaftlichen Forschungsmethoden erlangte, daß es das erste Thermometer mit festem Nullpunkt und vergleichbarer Skala war. Guericke hat mit weitsehendem Blick

Litterarische Gesellschaft.

Die Aufführung: Max Grube, der feinsinnige Oberregistrator des Königlich-Schauspielhauses, Berlin, wurde über das Thema 'Im Schatten der Blinde' ...

Gerichtsverhandlungen. Strafkammer zu Göttingen.

Entwidene Mikrosika hatte der Arbeiter Ludwig Junge an Notwehr, der vom Angeklagten zu Gefährdung wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen zu 2 Monaten und 7 Tagen Gefängnis verurteilt worden war.

Koksprodukt im Oktober 688,457 t gegen 610,724 t im September d. J. und 543,564 t im Oktober 1901 betragen.

Wochenbericht der Reichsbank vom 15. Nov. Berlin, 18. Nov.

Table with columns for Aktiva and Passiva, listing various bank assets and liabilities with their respective values.

Getreide. Leipzig, 18. Nov. Weizen per 1000 kg netto inländischer neuer 145-146 M. Br. ...

Oelsaaten. Oels. Fettwaren. Leipzig, 18. Nov. Raps per 100 kg netto 160-161 M. Br. ...

Wasserstände (+ bedeutet über, - unter Null). Saale, Trotha, 18. Nov. morgens 4,14, 13. Nov. abends 4,14.

Table showing exchange rates for various locations like Jorgau, Wittenberg, Bismarck, etc., with columns for Nov. and Jan. 1902.

Des Lusttages halber wird die nächste Nummer der Saale-Zeitung erst Donnerstags nachmittags ausgegeben.

Geach Schuppen hilft Roman.

Hieron schlossen sich Erinnerungen an die 'Schuiere' (jugendliche Begleitung, fischfängende Mollen und kleine Gagen), an die 'Münsterjungen', die da überhastet und die Welt zu erobern gedenkt, bis sie in reifen Jahren erntet, daß die Kunst ein ...

\* Altona, 17. Nov. Das hiesige Landgericht verurteilte den beschuldigten Eins und Ausbrecher Sturm, der die genannten Gerichtsverhandlungen während der Verhandlungen fortgesetzt mit den gemeinsten Schwuppschritten belegte, wegen zahlreicher Straftaten zu 15 Jahren Zuchthaus.

Handel, Gewerbe und Verkehr. Eisenberg, 17. Nov. Mansfelder MRA Kupfer 110-115 M. für 120 kg ab Bahnstation Heitstedt netto Ka se für Lieferung im Dezember Januar 1902.

Ein Fortschritt auf dem Gebiete der Zahnpflege.

Zeit Jahren werden wir von unseren Freunden unabhängig ausgefordert, zur Verovstandigung der Ddol-Zahnpflege noch ein mechanisches Zahnpulvermittel zu schaffen. Wir haben uns lange dagegen gesträubt, weil die moderne Zahnhygiene auf Zahnpulver und Pulver als Zahnpulverreinigungsmittel nur geringen Wert legt.

Das ist es denn kein Wunder, das zahlreiche Menschen trotz sorgfältiger Pflege und gewissenhafter Behandlung durch den Zahnarzt doch schadhafte Zähne bekommen.

und das wiederholte Eintauschen der angefangenen Würste ist höchst unangenehm. Unsere Patent-Doppeldose gestattet eine Abgabe des Ddol-Zahnpulvers, ohne das die Würste mit der Pulvermenge direkt in Verbindung kommt.

Bei regelmäßiger Zahnpflege mittels Ddol und Zahnbürste ist der Gebrauch eines mechanischen Zahnpulvermittels nicht gerade unbedingt erforderlich, dagegen erscheint die zeitweise Anwendung etwa jeden dritten Tag eines guten, taffelosen Zahnpulvers zur Verfestigung des unansehnlichen Belages der Zähne wohl empfehlenswert.

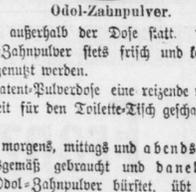
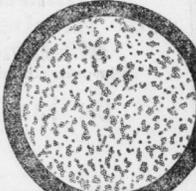
Dieser Stand der Dinge und die aus den Zufchriften des Publikums sich ergebende Thatsache, das wirklich ein Bedurfnis für ein gutes Zahnpulvermittel vorliegt, hat uns zu dem Entschlusse geführt, ein hygienisch einwandfreies Zahnpulver zur Verovstandigung der Ddol-Zahnpflege herzustellen.

Die Aufgabe war weniger einfach, als wir anfänglich annahmen. Erst nach mehrstagigen Versuchen ist es uns gelungen, mit unserem Ddol-Zahnpulver ein Preparat herzustellen, das wir getroffen als ein Ideal-Preparat bezeichnen können. Es ist das beste hergestellte Zahnpulver, wie jeder Zahnarzt und Zahnmann, der sich die Mühe nimmt, das Ddol-Zahnpulver mikroskopisch und chemisch zu untersuchen, zugeben wird.

Auch die Schachtel, Büschen etc., in denen die Zahnpulver des Marktes in der Regel verpackt werden, sind im höchsten Grade unvollkommen und entsprechen nicht den bestehenden Anforderungen, die man an derartige, für den täglichen Gebrauch bestimmte Behälter zu stellen berechtigt ist.

Der konsequente Täglich - morgens, mittags und abends - Ddol-Mundwasser vorzugsweise gebraucht und daneben zeitweise die Zähne mit Ddol-Zahnpulver burftet, ist die vollendetste Zahnpflege aus, die nach dem heutigen Stande der Wissenschaft denkbar ist.

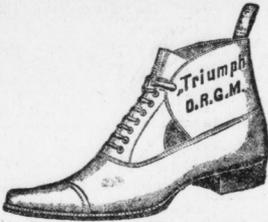
Das Ddol-Zahnpulver wird in zwei Geschmacksarten geliefert: Rose (voll, edel) und Pfefferminz (streng, kräftig). Preis einer Dose Mk. 1.-, Patentdoppeldose mit selbstthätiger Pulverabgabe u. Zahnpulversteller Mk. 1.50 in jeder Ddolerkaufsstelle.





**Beliebtester Strassenstiefel**

in Boxcalf und Wichsleder, in extrabreiten und bequemen Formen.



**Bester Ersatz für Schnürstiefel,**  
sehr elegant.



**Eleganter Damenstiefel**  
in Boxcalf, in extrabreiter Form für leidende Füße.



**Schultstiefel für Knaben und Mädchen,**  
sehr dauerhaft und elegant.

# Erklärung

für die ausserordentliche Beliebtheit, welche der **neue Triumph-Stiefel**

allenthalben gefunden hat:

1. Jüngere Herren und Damen tragen mit Vorliebe „Triumph“, weil der Stiefel in schlanken, eleganten Formen geliefert wird, weil er flott am Fusse sitzt und weil er in einem Augenblick an- und ausziehen ist.
2. Ältere, leidende oder korpulente Personen ziehen „Triumph“ allem andern vor, weil kein anderer Stiefel so absolut mühelos an- und ausziehen ist (man tritt hinein, wie in einen Pantoffel, ohne sich bücken zu müssen), weil kein anderer Stiefel in diesen extra breiten und bequemen Sohlenformen geliefert wird und weil er infolge seiner gesetzlich geschützten, elastischen Schnallenbefestigung den Blutlauf nicht hindert.

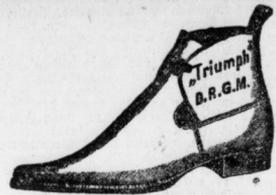
„Triumph“ ist für Herren und Damen in allen Ledersorten, in einer Menge von Ausführungen, sowie für Knaben und Mädchen vorrätig!

**Alleinverkauf**  
für Halle a. S. und Umgegend:

# Werner's Schuh-Magazin

55 Gr. Ulrichstrasse 55.

Der Fabrikant des Triumphstiefels erhielt auf der Düsseldorfer Ausstellung den 1. Preis:  
**„Die goldene Medaille.“**



**Militärstiefel**

aus bestem Wichsleder, ganz glatt, ohne Naht auf dem Fusse.



**Für Rheimatismusleidende**  
warm gefüttert, sehr bequeme Form.



**Für ältere Herren**  
in Chevaux und Boxcalf, sehr bequeme Form.



**Für Jäger u. Touristen**  
in extrahohem Schaft, mit wasserdichter Einlage, durchaus Lederfutter, geschlossene Lasche, Doppelsohle.

## Franz Reich,

Halle, Poststr. 21.

**Weihnachts-Ausverkauf**

kommen zu bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf:

ein grosser Theil der Herbst- und Winterstoffe in bekannt vorzüglichen Qualitäten, sämtliche Frühjahrs- und Sommerstoffe letzter Saison in Wolle und Baumwolle, ein grosser Theil Seidenstoffe und Ballgazen, sämtliche Costume-Mad-He, Sommer-Confection, Wintermäntel, Radmäntel, Morgenröcke, Unterröcke etc.

**Winter-Handschuhe,**  
Kragenschoner etc.  
in grösster Auswahl bei  
**Otto Blankenstein,**  
Lobere Weichstr. 36.  
Mitglied des Rabatt-Verbands.

**Rauchen Sie**  
**Mexico-Cigarren,**  
so prüfen Sie meine  
Castilla p. Mille M. 150,  
Blusio „ „ 120,  
Escondra „ „ 100,  
La Rose d'or „ „ 90,  
Clärchen „ „ 80,  
Globe „ „ 60,  
Mexico-Import „ „ 50.  
5% Rabatt für Baarzahlung bei  
Entnahme von Originalität.

**Carl Hahn,**  
Cigarren-Vers.-Geschäft,  
Gr. Steinstr. 9. - Fernruf 73.

**Otto Töpfer, Rother Thurm,**  
hält fortwährend großes Lager in  
Detaffeln, Reifeffeln, Seifeffeln,  
Fascheffeln und Sandeffeln zu sehr  
billigen Preisen.

## Reichardt-

# Thee

in Originalsorten und feinen Mischungen gilt als beste und  
relativ billigste der in Deutschland verbreiteten Marken.  
Gr. Ulrichstr. 4-5. Schillerstr. 57.  
Neben dem Neuen Theater. Fernruf 2299.  
Fernruf 2337.

**Kakao-Compagnie Theodor Reichardt**  
Fabrik in Hamburg-Wandsbek.  
Grösste deutsche Kakao-Fabrik.